



Präsident der Preußischen Gesellschaft Berlin-Brandenburg e.V.

Mitgliederversammlung 2009

**Ansprache von Präsident Volker Tschapke auf der 13.
Mitgliederversammlung der Preußischen Gesellschaft Berlin-Brandenburg
e. V. am 27. November 2009 im HILTON am Gendarmenmarkt**

Verehrte Mitglieder der Preußischen Gesellschaft,

herzlich begrüße ich Sie zur nunmehr dreizehnten Jahreshauptversammlung der Preußischen Gesellschaft Berlin-Brandenburg e.V. Preußisch-kritisch wollen wir gemeinsam prüfen, wie weit wir in einer Zeit weltweiter Krisen auf dem anspruchsvollen Weg zu einer geistigen Erneuerung unseres Vaterlandes vorangekommen sind, also wie wir unsere Satzung und unsere Programmatik „Preußen - eine bleibende Idee“ von 1996 in der Realität des härter werdenden Lebens zur Wirkung bringen. Und natürlich wollen wir uns neue Ziele setzen.

Zunächst aber möchte ich Sie ein wenig preußisch einstimmen.

Schauen wir kurz in die Zeit der Befreiungskriege zurück, als sich die Grande Armée nach verlorener Schlacht um Moskau auf dem Rückzug befand. Doch in Danzig hielt eine starke französische Besatzung unter General Rapp den Angriffen der Russen und Preußen lange stand. Danzig erlitt dadurch herbe Verluste an Menschenleben und Sachwerten. **Heute vor 196 Jahren, also im Jahre 1813**, kapitulierten die Franzosen. Am 19. Februar 1814 wurde der Freistaat aufgelöst und Danzig wieder mit Preußen vereinigt.

Erinnern möchte ich an den vor 190 Jahren in Königsberg geborenen Hermann Gustav Settegast, den namhaften deutschen Agrarwissenschaftler. 1868 veröffentlichte er sein epochemachendes Buch "*Die Thierzucht*". Allein mit diesem Standardwerk gehört er zu den bedeutendsten Tierzucht-Wissenschaftlern des 19. Jahrhunderts.

1881 folgte Settegast einem Ruf an die neu gegründete Landwirtschaftliche Hochschule Berlin. Als ordentlicher Professor für Tierzucht und landwirtschaftliche Betriebslehre war er hier bis 1889 tätig. In den letzten zwei Jahrzehnten seines Lebens – er starb am 11. August 1908 - beschäftigte er sich auch mit historischen, kulturpolitischen und ethischen Fragen. Mit Berliner Freunden gründete Settegast **heute vor 117 Jahren, am 27. November 1892**, Großloge unter dem Namen Große Freimaurerloge von Preußen, genannt Kaiser Friedrich zur Bundestreue. Innerhalb weniger Jahre konnte die neue Großloge auf zwölf Tochterlogen und eine eigene Großlogen-Zeitschrift verweisen.

Preußische Gesellschaft Berlin-Brandenburg e.V.

c/o Hilton Berlin • Mohrenstr. 30 • 10117 Berlin • Telefon: 030 – 2023 2015 • Telefax: 030 – 2023 2016
Internet: www.preussen.org - email: kontakt@preussen.org

Präsident: V. Tschapke • Vorstand: J. Luther, H. von Dewitz, R. Nöller, W. Probstmeier
Beirat: F. von Bismarck, H. Bertram, H. Bracksmajer, W. Nowsch, P. Plantinga, S. Prinz, M. Schumann, M. Waiser

Amtsgericht: VR 17087 NZ, als gemeinnützig anerkannt FA Körperschaften I, St.Nr. 675/53373
Berliner Bank AG • BLZ 100 200 00 • Konto-Nr. 99 88 16 40 00



Präsident der Preußischen Gesellschaft Berlin-Brandenburg e.V.

Ein paar preußische Daten im Telegrammstil:

Heute

- **Heute vor 203 Jahren (1806)** musste sich die preußische Besatzung in Warschau vor den Franzosen zurückziehen; Napoleon I. traf in Posen ein.
- **Heute vor 122 Jahren (1887)** empfing Kaiser Wilhelm der I. das Präsidium des Reichstages und informierte das Gremium über die Krankheit des Kronprinzen Friedrich III.
- **Heute vor 363 Jahren (1646)** heiratete der Grosse Kurfürst Friedrich Wilhelm Luise Henriette, Tochter Friedrich Heinrichs von Oranien, an ihrem 19. Geburtstag.
- Schließlich lädt **seit heute** oberhalb von Hechingen auf der Schwäbischen Alb die Burg Hohenzollern als Stammsitz der preußisch-brandenburgischen Linie des Hauses Hohenzollern zum Königlichen Weihnachtsmarkt ein.

Doch zurück in unser Heute und Hier.

Im Namen des Vorstandes und des Beirates der Preußischen Gesellschaft sowie in meinem eigenen Namen möchte ich mit einem herzlichen Dankeschön und einem frohgemuten „Vergelt's Gott“ all jenen Mitgliedern und Preußen-Freunden Dank sagen, die Anteil an der insgesamt positiven Bilanz unseres Wirkens haben. Ich weiß, dass ich ehrenamtliche Arbeit anspreche, die oft neben der beruflichen Tätigkeit, neben der Familie, neben dem Sportverein und mitunter weiteren gesellschaftlichen Verpflichtungen getan werden muss. Dies allein schon ist ein Zeichen der Verbundenheit mit preußischen Gedanken: Ich nenne als Stichwörter in diesem Zusammenhang nur Pflichterfüllung und Dienen dem Vaterland.

Wenn Sie mir in diesem Zusammenhang den Hinweis gestatten: Auch der Präsident der Preußischen Gesellschaft übt seine in vielerlei Hinsicht anspruchsvolle Funktion im Nebenamt aus. Daran sei erinnert, weil ich manchmal den Eindruck habe, dass dies übersehen wird. Ich will überhaupt nicht klagen, sondern nur feststellen: Von der Präsentation der Preußischen Gesellschaft in der Öffentlichkeit über die Pflege von für uns lebenswichtigen Kontakten bis hin zum Besorgen von Briefpapier obliegt so mancherlei dem präsidialen Nebenamt, das einen Mann ausfüllen kann. Dafür erhalte ich selbstredend keinerlei Salär, wie etwa der von einigen aus unseren Reihen geschätzte und in der Öffentlichkeit aber in die Kritik geratene Geschäftsführer des Fördervereins Berliner Schloss. Er lebt **VON** seinem gemeinnützigen Verein, ich lebe **für** unseren gemeinnützigen Verein. Sicherlich werden wir uns in der Diskussion über eine optimale Arbeitsverteilung in unserer Preußischen Gesellschaft austauschen.

Danken im Namen aller möchte ich jenen Damen und Herren, die unsere Zusammenkünfte mit ihren Vorträgen bereichert haben. Mit exzellenten Informationen, reichen Gedanken und



Präsident der Preußischen Gesellschaft Berlin-Brandenburg e.V.

zeitgemäßen Reflexionen machten sie uns ein gut Stück klüger. Sie regten zum Nachdenken, Diskutieren und zum Weitergeben des Vernommen an andere an. Im übertragenen Sinne könnte man von einem preußischen Missionieren sprechen. Entsprechend unserer Satzung und unserer Programmatik erweist sich die Preußische Gesellschaft als ein geachtetes Podium gesellschaftspolitisch relevanter Auseinandersetzung mit den heutigen Realitäten vor dem Hintergrund der reichen preußischen Historie.

Stellvertretend für alle Vortragenden möchte ich Bundeswehr-General a. D. Dr. Günther Roth nennen, der uns aus erster Hand über den Einsatz der Bundeswehr in Afghanistan informierte. Mir hat gefallen, dass er unserem Vereins-Prinzip folgte, indem er Kenntnisse, Lehren und Erfahrungen aus der preußischen Vergangenheit für heutiges Tun zu erschloss und anwendete. Beispielsweise verwies er darauf, dass Friedrich der Große **VOR** seinen militärischen und sonstigen Einsätzen eine messerscharfe Analyse der Gegebenheiten vornahm, was ihn überlegt handeln und zumeist obsiegen ließ. Guttenberg sagte zudem, zur neuen Offenheit des Verteidigungsministers müsse es gehören, die Soldaten auf die immer riskanter werdenden Einsätze psychologisch, taktisch und logistisch besser vorzubereiten.

Dagegen steht aber – um ein weiteres Diskussionsthema zu erschließen – das Vorhaben der neuen Regierungskoalition, ab Januar 2011 den Wehrdienst und auch den Zivildienst erneut zu drosseln: nunmehr von neun auf sechs Monate. Die Folgen kann sich jeder angesichts der immer komplizierter werdenden Technik und angesichts der steigenden Einsatzanforderungen jeder selbst ausmalen. Ich folge dem Vorsitzenden des Bundeswehr-Verbandes Oberst Ulrich Kirsch, der einen Einstieg aus dem Ausstieg des Wehrdienstes konstatierte.

Hinzufügen darf ich, dass die Bundesrepublik offensichtlich bereit ist, eine weitere preußische Tradition über Bord zu werfen. Aus bitterer Erfahrung und mit Weitsicht haben die preußischen Reformer, auf die wir uns in Satzung und Programmatik berufen, 1813 die allgemeine Wehrpflicht ausgerufen und 1814 gesetzlich verankert. Alle Preußen sollten in der Schule der Nation in die Landesverteidigung eingebunden werden. Wie in so vielem, folgt die Bundesrepublik auch hier den doch wohl kritisch zu prüfenden Weg der USA zu einer Berufs- oder Söldnerarmee. Eine vom Volk abgekoppelte Armee lässt sich innenpolitisch halt besser verkraften als eine Armee des Volkes. Der neue Verteidigungsminister hat uns bereits auf mehr Kriegseinsätze eingestimmt. Dem dient offensichtlich der Schritt zum Berufsheer. Wie Sie sich vielleicht erinnern, habe ich mich bereits in meiner Rede auf dem Neujahrsempfang 2005 die Problematik einer verkürzten Wehrpflichtzeit zur deutlichen Sprache gebracht.

Verehrte Freunde Preußens

Immer mal wieder muss ich zu meiner großen Verwunderung bohrende Fragen beantworten, ob denn die Kontakte der Preußischen Gesellschaft zum Diplomatischen Corps in Berlin von Wichtigkeit sind. Das sind sie. Natürlich. Präsentierten sich die großen preußischen Herrscher nicht weltoffen und tolerant? Ohne missionieren zu wollen, erläutere ich den Diplomaten mein ständiges Motto „Im Übrigen bin ich der Meinung, dass wir einen Freistaat Preußen errichten müssen“ und gebe ich viel vom preußischen Gedankengut weiter, um Vorurteile



Präsident der Preußischen Gesellschaft Berlin-Brandenburg e.V.

gegen das Land Friedrichs des Großen und Immanuel Kants abzubauen. Auf diese Weise gehe ich aktiv gegen die nach wie vor übel wirkende alliierte Verteufelung Preußens mit dem unsäglichen Kontrollratsgesetz Nr. 46 vom 25. Februar 1947 zur Auflösung des Staates Preußens und die damit einhergehende Fixierung Deutschlands auf die unseligen Jahre 1933 bis 1945 vor.

Preußen war ein preußischer Staat zunächst von europäischem, dann von Weltformat. Wenn Sie so wollen, hat Preußen mit seinen vielfältigen wirtschaftlichen, geistig-kulturellen und politischen Beziehungen bereits im Sinne der Globalisierung gehandelt. Selbstverständlich können und wollen wir daran nicht vorbeigehen. Kontakte vor pflegen wir vor allem über die hiesigen Botschaften mit den Vereinigten Staaten ebenso wie mit Israel, China, Russland, Brasilien, Chile, Polen und anderen Nationen. Apropos Polen: Praktizieren wir mit unserem Ehrenmitglied Lucyna Krolikowska nicht eine enge preußisch-polnische Partnerschaft?

Beide Seiten profitieren von den Kontakten – jeder bereichert seinen historischen und aktuellen Horizont. Wenn ich den „Ehrentitel“ preußischer Außenminister erhielt und mir von der Botschaft der USA mit einer Urkunde für die vertrauensvolle Zusammenarbeit gedankt wird, ist das für mich in allererster Linie ein Ausdruck großer Hochachtung und Wertschätzung der Arbeit unserer Preußischen Gesellschaft.

Ich wäre kein guter Präsident unserer Gesellschaft, würde ich mich bei passender Gelegenheit nicht für die Gestaltung des Bismarck-Platzes in Valparaiso engagieren, wozu ich von der chilenischen Botschaft eingeladen worden bin. Seit Jahr und Tag lege ich die Wurzeln der preußisch-chinesischen Verbindungen bloß, die seit dem Großen Kurfürsten und Friedrich dem Großen zu China bestehen und nun wieder wachsen. Wie ich bemerkt habe, kommt das unserem Vaterland und konkret seinen Wirtschaftsbeziehungen mehr zugute als die zum Teil eher unglückliche Politik der Bundesregierung gegenüber dem Reich der Mitte.

Gleichermaßen erstaunt mich die hin und wieder zu vernehmende Äußerung, die Preußische Gesellschaft solle sich nicht in die öffentlichen Dinge, in die Politik einmischen. Wer so redet, meine Damen und Herren, kennt unseren selbst gestellten Auftrag nicht. Gerade dafür haben wir 1996 den Verein gegründet: Preußisch-kluges Gedankengut allgemein zu verbreiten und der Politik zum Nutzen nahezubringen. Wir sind eben kein Geschichtsverein, der sich ausschließlich mit dem Vergangenen beschäftigt. Nein, wir heben den Blick über den Tellerrand.

Sehr geehrte Mitglieder der Preußischen Gesellschaft,

Von Anbeginn sind wir kritische Begleiter dessen, was in Berlin im Zusammenhang mit Preußen geschieht. Ob es unser Engagement im Blick auf das Kommandantenhaus ist, unsere Forderung nach Rückkehr des Großen Kurfürsten an seinen angestammten Platz, ob wir uns gegen die Verhuzung der Rathausbrücke wendeten und Anmerkungen zur Neugestaltung des Neuen Museums oder zum Wiederaufbau des Hohenzollernschlosses machten, stets stand uns im Sinn, im preußischen Sinn das Bestmögliche und nicht das Beamtenmögliche für Berlin herauszuholen. Leider mussten wir dabei feststellen, dass die Kenntnis der Berliner Obrigkeit in preußische Geschichte – freundlich ausgedrückt – zu wünschen übrig lässt. Auch



Präsident der Preußischen Gesellschaft Berlin-Brandenburg e.V.

mit unserem Einsatz für die baulichen Geschicke der einstigen preußischen Residenzstadt entsprechen wir unserem selbstgestellten Auftrag, Preußisches der Politik von heute nahezubringen.

Seit Jahr und Tag habe ich mich im Namen der Preußischen Gesellschaft für den Wiederaufbau des Hohenzollernschlosses in Berlin eingesetzt, dafür Vorschläge eingebracht und in diesem Zusammenhang auch den frühen Einsatz des Fördervereins Berliner Schloss e. V. gewürdigt. Mir anderes zu unterstellen, wäre lächerlich: Wie könnte ein Preußen-Verein und noch dazu dessen Präsident sich gegen den Wiederaufbau wenden. Absurd. Erst als ich von verschiedenen, seriösen Seiten auf bestimmte Unstimmigkeiten im Zusammenhang mit der Finanzierung aufmerksam gemacht wurde, habe ich im Interesse an der Sache mein kritisch-mahnendes Wort erhoben und in diesem Zusammenhang den Geschäftsführer des Fördervereins angesprochen. Wenn meine Worte gegen ihn zu hart ausgefallen sein sollten, bitte ich um Nachsicht. Mich hat die Leidenschaft zu Preußen und für das Preußen-Schloss preußisch-deutlichen Worten schreiben lassen. Ich habe Kontakt zum Bauministerium und damit zur Schloss-Stiftung aufgenommen, um mich über den neuesten Stand – auch den der Finanzierung – informieren zu lassen. Über das Ergebnis meiner aktuellen Recherchen werde ich Sie und unsere Freunde informieren.

Im Zusammenhang mit historischen Bauten in Berlin möchte ich den engagierten Einsatz unseres Ehrenmitgliedes Lothar de Maizière in der Stiftung Denkmalschutz Berlin hervorheben. Er stellte dieser Tage als Vorstandvorsitzender der Stiftung fest: „Die Stiftung Denkmalschutz Berlin hat in den zehn Jahren ihres Bestehens bisher zehn Denkmale in der Hauptstadt wie das Brandenburger Tor und das Strandbad Wannsee saniert. Drei Vorhaben sind zurzeit in der Projektentwicklung.“ Durch die Aktivitäten der Stiftung seien dem Land Berlin bisher etwa 30 Millionen Euro für die Sanierung, die Rekonstruktion und die Unterhaltung der Denkmale erspart worden. Mit einem Festakt im Neuen Museum feiert die Stiftung Denkmalschutz Berlin am 2. Dezember ihr zehnjähriges Bestehen. Es tut gut, einen **seriösen** Stiftungsvorsitzenden in unseren Reihen zu wissen. Wir wünschen ihm und seinen Denkmalschützern weiterhin viel Erfolg.

Gestatten Sie bitte eine nicht nur persönliche Bemerkung zu einem unappetitlichen Thema. Dass Freunde Preußens leider Gottes im eigenen Lande und im Ausland mitunter scheel angesehen werden, wissen wir, und darauf stellen wir uns mit der Erwidern guter Argumente ein. Sie werden uns aus Preußens Historie in Hülle und Fülle geboten. Doch nahezu schutzlos sind wir, wenn Heckenschützen am schlechten Werk sind. Wie ich Sie informierte, richten sich Dreckschleudern auf mich, den Präsidenten, und damit auf uns alle. Da tauchen bei Privatpersonen, Behörden und anderen Stellen Briefe verleumderischen Inhalts auf, in denen meine Schrift und meine Unterschrift nachgeahmt werden und in denen auch die Kopie meiner Vereins-Visitenkarte Echtheit vortäuschen soll. Selbstredend habe ich den Rechtsstaat um Schutz und Hilfe angerufen. Die Untersuchung läuft. Wer ein Schreiben dieser Art erhalten hat, den bitte ich, es mir zur Übergabe an die Staatsanwaltschaft zu überlassen. Ich danke Ihnen für Ihr Verständnis.



Präsident der Preußischen Gesellschaft Berlin-Brandenburg e.V.

Sehr verehrte Damen und Herren,

Mein besonderer Applaus gilt den Sponsoren. Ohne sie wäre manches für unsere preußische Gesellschaft nicht machbar gewesen. Sie halfen uns, finanzielle Klippen zu umschiffen. Jede Summe und jedes für uns kostenfreie Engagement hilft uns weiter.

Anschließen möchte meinen Dank für das Haus Hilton am Gendarmenmarkt an. Es ist seit Jahren unser Stammsitz und damit für einen ansehnlichen Teil der Berliner Gesellschaft die erste Adresse der Stadt.

Zu unserer ansehnlichen Bilanz zählt, dass unsere Ausstrahlung auf uns berührende Teilbereiche des öffentlichen Lebens in Berlin und Brandenburg gewachsen ist. Sie resultiert aus Gesprächen mit Persönlichkeiten der Politik, der Wirtschaft, der Wissenschaft, der Kultur und nicht zuletzt des erwähnten Diplomatischen Korps. An Anziehungskraft gewinnt die Preußische Gesellschaft, weil sie zum Nutzen der Gesellschaft wirkt und unerschrocken Dinge beim Namen nennt. Was übrigens von uns erwartet wird.

Beispielsweise im Blick auf die Gestaltung der deutschen Einheit. Im kommenden Jahr begehen wir den zwanzigsten Geburtstag der gemeinsamen Republik. Wir sollten uns rechtzeitig Gedanken darüber machen, ob wir nicht beispielsweise mit einem speziellen Symposium dieses historischen Tages gedenken sollten. Wer, wenn nicht wir, sind gerufen, Bismarck und sein Einheitsstreben in Beziehung zur zweiten deutschen Einheit zu setzen. Gesprochen werden sollte auch darüber, dass wir in unserer Preußischen Gesellschaft von Anbeginn das Zusammenwachsen der beiden einst getrennten Seiten in Toleranz, gegenseitiger Achtung und Solidarität praktizieren. Wir können nur den Kopf über eine jüngst gefallene Bemerkung schütteln, die Nachfahren der Preußen in den neuen Bundesländern würden durch eine verbreitete Stillosigkeit im Umgang und in der Kleidung charakterisiert. Wer so redet, beleidigt nicht nur, sondern verkehrt preußische Tugenden wie Sparsamkeit und „Mehr Schein als Sein“ ins Gegenteil.

Natürlich hat sich äußerlich seit 1989 zwischen Elbe und Oder so manches positiv in Stadt und Land der neuen Bundesländer verändert. Das möchte auch sein bei den aufgewendeten Milliarden – darunter der im Westen zumeist unerwähnt bleibende Solibetrag Ost der neuen Bundesländer. Graue Fassaden verschwanden, Blumen blühen im Revier, die Reisewelt steht einem offen (so es das Portemonnaie zulässt), runderneuerte und neue Autobahnen und Landstraßen durchziehen das Neufünfland. Doch sie führen oft in Industrie- und Landwirtschaftsbrachen, aus denen inzwischen wohl mehr Menschen „in den Westen abhauen“ als vor und während der Mauer.

In Zeiten der Aufarbeitung von DDR-Realität sollte bedacht werden, dass nicht nur der realexistierende Sozialismus dunkle Seiten aufgewiesen hatte, sondern auch auf der anderen Seite Schatten existieren. Vom ehemaligen CDU-Generalsekretär Heiner Geißler las ich kürzlich: „Der Satz ‚Der Kapitalismus ist genauso falsch wie der Kommunismus‘, der müsste mal ganz glasklar von der katholischen Bischofskonferenz oder der EKD beschlossen



Präsident der Preussischen Gesellschaft Berlin-Brandenburg e.V.

werden.“ Von Albrecht Müller, dem einstigen Kanzlerberater von Brandt und Schmidt, schnitt ich mir aus der Zeitung dieses Zitat aus: „Fühlen Sie sich nicht ohnmächtig, wenn Sie sehen, wie ihre Steuergelder und die Ihrer Kinder verpulvert werden an Leute, die für eine Bank arbeiten, die eigentlich schon bankrott ist, und die damit an ihre Manager Boni in Milliardenhöhe bezahlt? Das sind Ungeheuerlichkeiten, angesichts derer man doch nur noch ausrufen kann: Wir sind in Not! Die Sanktionierung in Deutschland funktioniert nämlich nicht mehr. Wer falsch regiert, wer uns massiv schadet und belastet, muss nicht mit Strafe rechnen. Er muss nur die Meinungsmache zu seinen Gunsten perfekt organisieren. Wir haben keine demokratischen Verhältnisse mehr.“

Mir gefällt nicht, wie einseitig grau über die Vergangenheit der Deutschen aus den neuen Bundesländern berichtet wird. Wann endlich wird auch in der historischen Bewertung des Lebens der Ostdeutschen begriffen, was Friedrich II. vor fast 260 Jahren formulierte:

„Viele haben Geschichte geschrieben, aber sehr wenige die Wahrheit gesagt. Wahr zu sein, ist in der Geschichtsschreibung viel; aber es ist nicht alles. Man muss auch unparteiisch sein, mit Wahl und Urteil schreiben und vor allem die Dinge mit philosophischen Blicke betrachten und prüfen.“

In gewissem Sinne gleicht die deutsche Einheit doch der Hochzeit eines reifen Paares mit untilgbarer und unabhängig vom Partner gelebter Vorgeschichte. Wie wohl wird sich eine Ehe gestalten, wenn der eine dem anderen unablässig dessen Biographie vorhält, Erklärungen verlangt und Kniefälle erwartet? Vertrauen und Toleranz sind gefragt, soll Partnerschaft nicht in Knechtschaft münden.

Aufwärts geht es in und mit Deutschland nur dann, wenn wir zu den Werten und Tugenden der Väter und Mütter zurückkehren. Wir, die wir uns hier und heute im Herzen Berlins versammelt haben, denken dabei an preußische Werte und Tugenden. Und an Friedrichs Wort:

„Die erste Tugend jedes ehrenwerten Menschen und, wie ich glaube, auch jedes Christen, muss die Humanität sein. Die Stimme der Natur, die die Grundlage der Humanität ist, will, dass wir uns alle lieben und wechselseitig unser Wohlergehen fördern. Das ist meine Religion.“

Meine sehr verehrten Freunde,

vor uns stehen große Aufgaben. Wir wollen sie zu Nutz und Frommen des Vaterlandes angehen und bewältigen. Dafür brauchen wir die Kraft einer im besten Sinne verschworenen Gemeinschaft nach dem Motto „Alle Preußen für einen, ein Preuße für alle.“ Zwietracht hat den Preußen schon immer geschadet und dem Gegner genutzt. Denken Sie an Napoleon. Mein Appell ist: Gebe jeder an seinem ehrenamtlichen Platz, was das Seine ist und wozu er sich verpflichtet hat.



Präsident der Preußischen Gesellschaft Berlin-Brandenburg e.V.

Einige Anregungen:

- Der Besuch unserer weithin gerühmten Vortragsveranstaltungen und der Stammtische lässt leider Gottes zu wünschen übrig. Zu wenige möglicherweise Interessierte wissen davon. Meine Bitte an die Medien-Experten unter uns: Sorgen Sie über ihre reichen Kontakte dafür, dass zumindest die Veranstaltungen der Preußischen Gesellschaft ihren Platz in den Berliner und Brandenburger Medien erhalten. Berichte darüber können auch nicht schaden.
- Zur Stärkung unserer Außenwirkung bieten sich zudem zwei weitere Vorhaben an: Weiterentwicklung der beiden Monatsbriefe zu einer Internet-Zeitung der Preußischen Gesellschaft. Erste Schritte dazu haben wir getan; dann erlahmten die Beine. Herausgabe eines Jahrbuches der Preußischen Gesellschaft mit dem Abdruck von bemerkenswerten Gast-Vorträgen, Ansprachen zum Neujahresempfang, Essays zu preußischen Themen, von Briefen und Antworten dazu und vieles mehr. Auch hierbei sind unsere Medien-Vertreter gefordert. Das für die Vorhaben notwendige Geld könnte durch Anzeigenakquisition hereingeholt werden.
- Die Förderalismus-Diskussion in der Republik ist wieder in ihren Dornröschen-Schlaf gesunken. Mit unserem Vorschlag, einen Freistaat Preußen zu bilden, können wir sie wieder anschieben. Der furiose Auftakt von unserem Beiratsvorsitzenden zum Thema Freistaat Preußen sollte entschieden fortgesetzt werden.
- Außerordentliche öffentliche Aufmerksamkeit in Berlin und darüber hinaus können wir mit dem intern bereits besprochenen Vorschlag erringen, als Werbung für uns und die Stadt einmal im Jahr Historiendarsteller und Stadtführer Olaf Kappelt als Friedrich den Großen zwischen seinem Denkmal und dem Brandenburger Tor reiten zu lassen. Wer kümmert sich darum?
- Im kommenden Jahr begehen wir den zwanzigsten Jahrestag der Einheit. Wer möchte meinen Symposiums-Vorschlag ergänzen? Wer hat weitere Gedanken dazu?
- Ebenfalls im kommenden Jahr findet unsere Mitgliederversammlung mit Wahl des neuen Vorstandes statt. Ich bitte darum, rechtzeitig Kandidatenvorschläge einzureichen.

Verehrte Mitglieder der Preußischen Gesellschaft,

zum Abschluss meines Rechenschaftsberichtes will ich meiner Überzeugung Ausdruck geben, dass wir unsere Arbeit getreu und im Sinne unserer Satzung und Programmatik intensivieren werden. Herzlich bitte ich um eine rege und kritische Diskussion mit Anregungen und Hinweisen für Vorstand und Beirat.

*Pro Gloria et Patria
und Gott befohlen.*